

noch im Mai grössere Züge, so ein solcher in Luzern am 9. Mai 1898. Der Wegzug findet zum Teile mit dem Mauersegler statt, oft auch später und ist kein regelmässiger oder kompakter, indem man im September fast stets noch einige antrifft und selbst noch später. 1901 verreisten sie in Bern, nach Mitteilung des Herrn Weber, am 27. Juli mit den Mauerseglern. Im Suhrenthal beobachteten wir jedoch am 6. September unter einem Fluge ziehender Schwalben eine Anzahl Alpensegler und einen noch am 5. Oktober bei Eberseecken, Kanton Luzern, ebenfalls unter Schwalben. Im September wurde auch in den Bieler Reben ein altes Exemplar lebend gefangen und Herrn Präparator Käser in Diessbach übergeben.

Das Nest besteht, wie ich mich vor wenigen Jahren bei Herrn Präparator Grimm in Bern überzeugen konnte, aus schichtweisen Blättern, Papierschnitzeln etc., die mit einer schleimigen Materie verklebt sind, welche der Vogel aus dem Schnabel hervorgiebt. Es ist übrigens nichts weniger als kunstvoll, sondern stellt eine unregelmässige rundliche Scheibe dar. Das Gelege besteht aus zwei bis vier sehr länglichen, weissen Eiern. Ich besitze ein solches von drei Eiern vom 28. Mai 1891 und ein solches von zwei vom 23. Juni 1896, beide aus dem Sehanfiggthale in Graubünden. Der Vogel brütet zwei Mal im Sommer, die zweite Brut besteht dann oft nur aus zwei Eiern.

Die eigentlichen natürlichen Nistkolonien finden sich nicht selten in den Alpen. So beobachtete ich am 3. August 1898 bei Grindelwald eine Menge kreisender Segler, aber auch in den Voralpen und im Jura finden sich solche, so an den Felswänden des Napf, und wie mir v. Burg mitteilte existiert an der Hohlfluh in der Klus seit Menschengedenken eine grosse Kolonie, von der viele Exemplare den in der Nähe hausenden Wanderfalken zum Opfer fallen.

Wie mir nach Vollendung dieser Arbeit von Luzern aus mitgeteilt wird, sind infolge des lange andauernden kalten Regenwetters in „Wonnemonat“ daselbst massenhaft Schwalben und Segler, darunter eine grosse Anzahl Alpensegler, umgekommen. Von den letzteren sind so viele infolge Mangel an Nahrung zu Grunde gegangen, dass man glaubt die ganze Kolonie sei vernichtet worden. Auch im Wiggerthale sind viele Segler und wohl auch Schwalben der ungewöhnlichen Kälte erlegen.

In Bern haben die Schwalben und Segler ebenfalls arg gelitten. Namentlich unter den Alpenseglern hat der Kälterückschlag im Mai grosse Verheerungen angerichtet. Nach Mitteilungen von Herrn Daut wurden am 10. Mai vor dem Hause an der Brunnghasshalde neben der altkatholischen Kirche, wo sich seit Jahren eine Brutstätte der Alpensegler befindet, 7 Stück der letztern tot aufgefunden; ebenso sollen tags vorher eine ganze Anzahl dieser Vögel am gleichen Orte aufgehoben worden sein. Ferner erhielt Herr Daut am 7. und am 19. Mai je einen toten Alpensegler. Herr Weber schreibt: „ besonders hart ist *Cypselus melba* mitgenommen worden (mir sind vier Fälle bekannt, wo tote Alpensegler gefunden wurden), am 10. Mai traf ich ein bereits zerrissenes Exemplar im Marzilimoos. Ich fürchte dass die ganze Berner Kolonie vernichtet ist.“ — Auch in Zofingen werden nur wenige Alpensegler übrig geblieben sein.



Federnschmuck.

Von Agnes Brauer, München.

(Schluss.)

So weit die Heiden, die Wilden, die Barbaren. Nur die stolzen Germanen in ihrer nordischen Heimat verschmähten kleinlichen „Vogelfedernschmuck“. Höchstens noch Adler- und Geierfedern als Kennzeichen des kühnen Raubvogeljägers . . .

Die Welt schritt vorwärts. Jahrhundert um Jahrhundert entschwand; wohl ein Jahrtausend und darüber. Die alten Heidenreiche sanken in den Staub mit ihren Götzen und das Kreuz ward aufgerichtet über ihren Trümmern, siegreich überall, und die Religion der Liebe herrschte vom Süden bis zum Norden.

Wie sang-, wie klang- und vogelreich wird jetzo alles sein! Nichts mehr von rohen „Wilden“ mit ihren bunten Federmänteln! Keine Häuptlingskrone mehr aus Papageienfedern, aus schmuckem Straussenfedernschmuck! — — —

Nein, nichts von alledem!

Nur moderne, zarte, feine Damen in christlichen Reichen tragen zierliche Hütchen mit ein paar schillernden Federchen, einem Paar Kolibris oder sonst niedlichen Vögelchen, mag sein auch — Schwälbchen, einer halben starren Möve, einem abgestutzten Papagei . . . vielleicht auch nur einem Tuff Reiherfedern: sie sind nicht bunt, nicht ostentativ, so gar nicht, was der Engländer „showy“ nennt — und doch fein. Einfach und fein. Sie kosten auch den Vogel „nur ein paar Federchen“ . . .

Federn! Na! Man kauft sie ja schockweise in jedem Putzkramladen, nicht in den Hauptstädten nur allein, in allen Städten und Städtchen, bis herab zu Dorf und Jahrmarktskram! In allen Schaufenstern modischer Handlungen sieht man sie ausgelegt — und die Vögel, denen diese Federn, diese Bälge einst gehörten, sind ja doch schon lange tot! — Man braucht sich ja auch nicht darum zu kümmern, wie sie starben, brauchts nicht mit anzusehen, wie sie gefangen und getötet wurden. Pfui, wie unästhetisch, auch nur daran zu denken! Das machen „rohe Vogelfänger“, die nichts anderes zu thun haben.



Der eingeklemmte Kater.

Man zahlt sein Geld im Laden und damit basta! — Das „Andere“ geht einen ja nichts an und Vögel giebt gerade genug auf der Welt!

Wohl! Ein paar Federchen, ein Vögelchen und einen Federbusch für einen Hut, für eine Dame nur, für Tausende und Abertausende — Millionen!

Durch die einst so sang- und klangreichen, zur Zeit der Wilden und Barbaren mit Vögeln aller Art bevölkerten Wälder und Anen der alten und der neuen Welt hallt ein schmerzsvoller Wehelaut der gesamten armen Vogelwelt.

Ausgerottet! Getötet! Ermordet! Erlegt durch Schlingen und Geschosse aller

Art. Hier ein tödliches Blei durch die Brust der armen Vogelmutter, die Jungen dem Hungertode preisgegeben. Dort die girrenden Männchen zur schönsten Frühlingszeit der List, des Vogelstellers zum Opfer gefallen und ihr „Hochzeitsschmuck“, die schöngefärbten Schwungfedern, die schwarzen, vielbegehrten „Reiherfedern“, vielleicht noch vom zuckenden Körper gerissen.

Nein, nicht „Wilde“ sind es, die euch töten zu eigenem Bedarf, die euer zierliches Gefieder bedürfen zu eigenem Putz und Tand. — Die modernen Vogelmörder — „Jäger“ kann man wohl nicht sagen — lockt anderer, klingender Lohn: das Geld. Sie stehen im Solde der Herrscherin Mode.

Ja, der Modesucht christlicher Damen zuliebe bluten ungezählte Millionen unschuldiger Vögelein, müssen unter roher Henkershand ihr harmlos fröhliches Leben lassen! Sie fordert ihre Opfer nicht einmal nur, sondern jahraus, jahrein — Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter! Millionen ungezählte Millionen!

Sie entvölkert die Urwälder, die Blumengefilde, die Paradiesesauen sonniger Welten; sie raubt auch unsern Wäldern, unsern Fluren ihren schönsten Schmuck, ihren süssesten Klang. Denn sind es nicht Kolibris und Paradiesesvögel, Papageien nicht und sonst Schmuckvögel tropischer Zonen, auch unsere Waldessänger finden ihre Liebhaber resp. Liebhaberinnen unter den Damen der Modewelt. Ich meine natürlich „Bälge“ als Leichen auf den modernen Hüthen.

Wohl! Schmücket euch nur immer zu, ihr feinen Modedamen Europas und der gebildeten christlichen Welt: bald werdet ihr neue Moden wählen und erfinden müssen, statt Federn und Vogelleichen für eure zierlichen Hüthen!

Bald wird der letzte zarte Vogel ausgelitten haben, die letzte Sangeskehle armer kleiner Waldessänger verstummt — und stumm die Wälder, stumm die Auen werden der alten wie der neuen Welt, darinnen es einst girrte und schwirrte. Die liebliche Vogelwelt ringsum im ganzen weiten Erdenrund, vom Süden bis zum Norden, wird tot, ermordet sein — nicht durch der Wilden rohe Horden und rohen Federschmuck, nein, tot, gemordet nur durch euch, ihr zarten, feinen Damen, die ihr in die Kirche geht und vor den Altar des wahren Gottes tretet — des Gottes der Liebe und des Erbarmens!

O, lasst auch euch erbarmen und reisst ihm von euren Hüthen, den Schmuck der armen, toten Vögel! Erfreuet euch der lebenden und ihres lieblichen Sanges — und lasst es der Dank euch sein für Mitleid und Erbarmen, der Dankesang, der auf gen Himmel steigt, viel schöner, viel freudiger als der schmerzliche bittere Todeston, der euch verklagt! —

Vereint euch, Frauen, Mädchen, Damen aller Welt und aller Völkerschaften! Lasst euch die Mode nicht bezwingen, nein, zwingt ihr sie zum Schutz der armen Vogelwelt, schmücket euch mit Blumen, Band und Schleier! Und wenn es Federn müssen sein, so mag der schöne Pfau, Fasan, der Vogel Strauss euch seinen Schmuck hergeben, der das Leben ihm nicht kostet, im Gegenteil, der um des Schmuckes willen gezogen und gezüchtet wird.

O, lasset nicht um euretwillen arme Vöglein bluten und sterben unter Henkershand, nehmt der Tyrannin Mode das herzlos rohe Heer der Beutejäger und Vogelfänger und glaubet sicherlich: der schönste Schmuck, der Gott und Menschen wohlgefällt, ist ein gütiges Herz, ein Herz voll Liebe, Mitleid und Erbarmen!

(Zürcher Bl. f. Tierschutz.)



Das Blaukehlchen.

(Schluss.)

Was nun meine Beobachtungen anbelangt, welche zu machen ich an 10 in verschiedenen Zwischenräumen an in Gefangenschaft gehaltenen Blaukehlchen Gelegenheit hatte, so berechtigen mich dieselben eher der Annahme hinzuneigen, dass wir es mit verschiedenen Arten zu thun haben. Hierfür sprechen auch die Grössenunterschiede der Vögel, sowie ihr Verbreitungsgebiet, Das Weissstern-Blaukehlchen kommt am häufigsten vor; es bewohnt Mitteleuropa bis hinauf nach Schweden. Das Wolfsche Blaukehlchen hat das gleiche Verbreitungsgebiet, ist jedoch weniger zahlreich. Die Heimat des Tundra-Blaukehlchens endlich ist der hohe Norden Europas bis zur Tundra Sibiriens. Es wird bei uns ausnahmsweise auf dem Zuge angetroffen. In Bezug auf die Verfärbung des Blaukehlchens in der Gefangenschaft, konnte ich nur in einem einzigen Falle den Wechsel des Gefieders während der Mauser beobachten; die übrigen Vögelchen gingen schon vorher an andere Liebhaber über. Ich konnte durchaus keine Veränderung in der Farbe des Federkleides feststellen, das prächtige Blau des Brustschildes wurde noch viel intensiver, was darauf zurückzuführen ist, dass ich dem Vogel während der Mauserzeit Wasserinsekten in reichlichen Gaben vorlegte. Der in den Wassergräben in der Nähe meiner Wohnung häufige *Querschimmer* oder die Ruderwanze (*Notonecta glauca*) bildete die Hauptnahrung.

Als Sänger, und zwar unermüdliche Sänger, besonders in den ersten Frühlingswochen, sind die Blaukehlchen sehr verschieden. Ich habe schon beim Weissstern-Blaukehlchen ausgezeichnete Sangeskünstler gehört, die besten aber liefert entschieden die Wolfsche Form.